

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 58=78 (1912)

**Heft:** 26

**Artikel:** Englischer "Sieg" vor 100 Jahren : Salamanka (22. Juli 1812)

**Autor:** Bleibtreu, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-29693>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

eine Niederlage erlitten, welche ihm nicht gestattet, seinen eigenen Erfolg auszunützen. Das bisher schlaffe, elastische Band, welches die konzentrisch vorgehenden Verbündeten nur locker zusammengehalten, beginnt sich zum engen Halbkreis zu schließen. Die herangezogenen Landwehrformationen vermögen ihre im Verlauf der Zeit erlittenen Verluste zu decken, während die französische Armee von Ende September an keine Ersatztruppen mehr erhält. Unter sehr ungleichen Stärkeverhältnissen — 301,500 Verbündete gegen 171,000 Franzosen — beginnt am 18. Oktober morgens die zweite Schlacht bei den Vorstädten Leipzigs. Anfangs unentschieden auf und niederwogend, neigt sich schließlich der Sieg zugunsten der übermächtigen Verbündeten. Vom Abend an und über Nacht bis Mittag den 19. kämpfen die Franzosen nur noch um den Rückzug, der auf einer einzigen Straße, über den Lindenauer Damm glücklich bewerkstelligt wird. Frühzeitige Sprengung der Brücke an der Pleiße fügte zum Verlust von 45,000 Toten und Verwundeten, noch 15,000 Gefangene, verhinderte aber auch die unmittelbare Verfolgung durch die verbündeten Armeen.

Von den genannten Befestigungen hatte im Verlauf der Operationen der mit den Mitteln des Feldkrieges ausgebaute Depotplatz Dresden am 26./27. August seine Aufgabe erfüllt, wahrscheinlich hätte er den Angriff mit seiner Besatzung — Sicherungstruppen und Armeekorps St. Cyr 25,000 Mann — längere Zeit allein zu halten vermocht.

Nach dem Rückzug Napoleons wurden alle Befestigungen an der Elbe von den Verbündeten belagert. Dresden hielt sich bis 11. November 1813, eine vereinbarte Kapitulation auf freien Abzug ward von den Verbündeten nicht gehalten.

Torgau kapitulierte am 10. Januar 1814, nachdem die förmliche Belagerung durchgeführt war. Wittenberg wurde am 13. Januar über die gefrorenen Wassergräben erstürmt. Magdeburg, vom 8. Oktober an auf dem rechten Elbeufer, nach der Schlacht von Leipzig auch auf dem linken blockiert, hielt sich bis 14. Mai 1814. Torgau und Wittenberg hatten Besatzungen von je 10,000, Magdeburg eine solche von 18,000 Mann. Die durch behelfsmäßige Befestigungen neu erstellte Festung Hamburg, auf die der Kaiser große Hoffnungen gesetzt, konnte bei der weiten Entfernung vom eigentlichen Gebiet des operativen Kriegsschauplatzes trotz seiner großen Besatzung von 50,000 Mann keinen wesentlichen Einfluß auf den Gang der Ereignisse äußern, übergab jedoch erst beim Abschluß des Pariser Friedens, 30. Mai 1814.

(Fortsetzung folgt.)

### Englischer „Sieg“ vor 100 Jahren: Salamanka (22. Juli 1812).

Von Karl Bleibtreu.

Am Morgen der Borodinoschlacht erhielt Napoleon die Hiobspost, sein Marschall Marmont sei von Wellington in Spanien gründlich geschlagen. Schon zuvor gab Marmont manchen

Anlaß zur Unzufriedenheit und verteidigte seine Schnitzer mit leerem Gerede, das zwar noch dem neuesten Wellington - Biographen Maxwell imponiert, wovon aber nur wenig stichhaltig. Seine Ausflüchte verstecken nicht sein tatloses Zaudern, das mit unüberlegter Raschheit abwechselte. „König“ Josef sollte ihn aus Madrid mit 20,000 Mann unterstützen, Marmont glaubte jedoch, mit 42,000 Franzosen allein 56,000 Verbündete überwältigen zu können. Englische Historie redet von 46,000, womit aber nur „Bajonette und Säbel“ gemeint. Freilich befanden sich dabei 20,000 Portugiesen und Spanier, deren Kriegerwert dem französischen nicht gleichkam.

Das Grundübel der fränkischen Adler in Spanien und die einzige Möglichkeit britischer Erfolge lag in steter Rivalität der Marschälle, die sich gegenseitig anklagten. War es doch seit langem Mode, dem Kaiser vorzuhalten, er sei nicht an Ort und Stelle und begreife daher nichts! Ein Strohkopf wie der Gardemarschall Bessières schrieb, man täusche Napoleon, das ganze System taue nichts. „Bedenken Sie, daß Ich gewohnt bin, alle Chancen zu berechnen“, blies er sich auf, während er Masena im Stich ließ. Gerade so sündigte jetzt Marmont gegen Soult, beide aber verhöhnten geradezu den Dilettanten Josef, der seinerseits sich weigerte, Marmont zu helfen, und zu spät aufbrach. So kam Marmonts Niederlage ihm schon zuvor. Dieser hatte Wellington durch kunstreiche Manöver, die Napier fälschlich als bloße Blender bezeichnet, die überlegene Marschfähigkeit seiner Truppen ausnützend, zur Grenze zurückgenötigt. Da verfiel seine unzeitige Zuversicht auf den Plan, den gefährlichen Gegner westwärts zu umgehen und von seiner Verpflegungsbasis Ciudad Rodrigo abzuschneiden. Solche Selbstüberhebung, angesichts der feindlichen Uebermacht übel am Platze, bewog Wellington, der gerade den Rückzug nach Portugal einleitete, zu bleiben und den Kampf aufzunehmen. Als der 22. Juli anbrach, war er dessen noch nicht ganz sicher, doch Marmonts weitere unvorsichtige Maßnahmen bestimmten des Briten eigenen Entschluß!

Am Dorfe Arapiles lagen sich zwei Hügel gegenüber, deren nördlichen die Briten in Besitz hatten, während vom südlichen seit 2 Uhr mächtige Kanonade Marmonts tobte. Dieser eröffnete sein Vorgehen mit der Linken, deren Divisionen Thomières, Sarrut, Maucune aber zu weit nordwestlich ausgriffen. So entstand eine Lücke, in welche Wellington nach 4 Uhr den Donnerkeil eines Gegenstoßes schleuderte. Ein Unstern beraubte gleich zu Anfang die Franzosen ihres Feldherrn: Marmont sank schwerverwundet. Doch Wellingtons Prahlerei, natürlich von englischen Historikern nachgebetet, er habe das verwaiste Heer „binnen 40 Minuten“ so geschlagen „wie noch nie ein Heer“, gehört zu den frechsten Lügen der Kriegsgeschichte. Nicht mal für die Linke trifft dies zu, wo nach Thomières Tod Maucune sich bis zur Nacht wehrte und geordnet abzog.

Anfangs schienen freilich die Kernmänner der Division Picton und die eindringende Kavallerie-

division Cotton alles vor sich niederzuwerfen. Die berühmten 88. Connaught Rangers der Brigade Wallace entfalteten vornean ihre irische Wildheit, dann hieben Brigaden Marchant (3., 4. schwere, 5. Gardedragoner) und Anson (Husaren und leichte Dragoner) kräftig das 66. ligne zusammen. Diese altbewährte Truppe des einstigen Korps Ney formierte in Halbbataillonen sechs Linien hintereinander, jetzt von vorne bis hinten durchbrochen und größtenteils gefangen genommen. Sarruts 82. rettete mit Mühe und Not seinen Adler und die jedem Regiment beigegebenen leichten Vierpfünder fielen teilweise den 4. Dragonern als Trophäe anheim. Wenigstens soll ihr Oberst Lord E. Somerset (später Chef der Gardereiterei bei Waterloo) fünf Kanonen erbeutet haben. Auch Maucune kam so ins Gedränge, daß sein 15. wick und sein 22. ligne sich nur mit Verlust des Adlers dem Sieger entzog. (Zur Strafe abberufen, focht es 1813 brav bei Großgörschen.) Doch offenbar wendete sich bald das Blatt. Schon zuvor zerschellte Anritt der 14. Leichten Dragoner und des Portugiesenregiments Oporto, wie wir einer Spezialquelle entnehmen, jetzt erhielt Marchant solche Salven, daß er selbst getötet und seine Elitebrigade um  $\frac{2}{3}$  gelichtet wurde. Denn sein Nachfolger, Gardedragoneroberst Sir W. Ponsonby (fiel bei Waterloo) sammelte nur drei Schwadronen aus den Resten. Jedenfalls deckte Maucune noch bei Nacht den Rückzug unterm Feuer von 15 gut aufgepflanzten Geschützen. Die Linke Marmonts ist also wohl überwunden, doch keineswegs gesprengt worden. Den sichersten Beweis, daß es sich um wenig erhebliche Niederlage handelt, liefert der Offiziersverlust laut Martiniens Tableau, wonach alle drei Divisionen nur 111 einbüßten.

Weit blutiger ging es im Zentrum her, wo Divisionen Bonnet und Clauzel sich zwischen Leith und Cole eindrängten. Angeblich machte hier Clauzels 59. ligne den ersten Gegenangriff, nach andern Bonnets 119., 120. Dessen 118. 122. brachen jedenfalls tief in die britische Linie ein. 122. erstürmte den englischen Arapilenhügel, I. 118 des Major Mylius warf vier Portugiesenbataillone, sein Leutnant Gulimat eroberte eine englische Fahne. Das 122. will 800 Briten niedergemacht haben, Hauptmann Gilbert überrumpelte ein Portugiesenbataillon, das bei der Kapelle de la Pena im Hinterhalt lag, und rieb es auf. Selbst wenn wir französische Berichte für übertrieben halten, so geben auch die englischen zu, daß Packs Portugiesen gänzlich geworfen, Cole schwer bedrängt, und der rechts von ihm vorgebrochene Leith zurückgeschlagen wurde. Letzterer angeblich durch Division Brennier, die aber zu Marmonts rechtem Flügel gehörte, wohl Verwechslung mit Division Bonnet. Diese wick wohl später nach sehr hartem Verlust, weshalb gewisse Berichte irrig nur Division Clauzel und Ferrey im Zentrum fechten lassen, wobei es sich nur um die letzte Krisis handeln kann. Bonnet, als Rangältester nach Marmonts Verletzung kommandierend, stürzte schwerverwundet, Clauzel übernahm den Befehl und zog Ferrey von rechts heran. Drüben blutete General Cole, Leith wurde schwer

und Marshall Beresford fast tödlich verwundet, als er Portugiesenbrigade Spry heranholte. Als auch sie zersprengt und die auf beiden Seiten flankierte Division Cole zurückwankte, ging Reservedivision Clinton im Laufschrift vor und führte mit äußerster Entschlossenheit den Kampf durch. Da die französische Linke mittlerweile zurückgedrängt, nahm die entlastete Division Leith erneut energisch das Gefecht auf. Offenbar fanden jetzt große Reiterattacken statt, obschon die Ueberlieferung nur von Boyers Dragonern redet, die mit Wut zwischen Cole und Clinton hineinattackierten. Doch auch Carries 3. Husards und sieben Chasseurregimenter verloren 30 Offiziere, kamen also heftig ins Feuer. Clintons 53. wurde durch Attacken, 11. durch furchtbares Feuer erschüttert, doch die Briten ermannten sich überall wieder zu dem ihnen eigenen kalten Ingrim. Mit besonderer Todesverachtung focht Clintons 6. allen voraus und warf zunächst den Feind vom „englischen“ Arapilenhügel wieder herunter. Dann schlug die britische Waffenwoge bis zum „französischen“ empor. General Ferrey fiel, drei Brigadegenerale bluteten, Clauzel selbst gab leichtverwundet das Kommando an Foy ab, dessen Division auf der äußersten Rechten lange außer Gefecht blieb. Erst sehr spät rückten Leichte Division Alten und Gardedivision gegen ihn an, richteten aber gar nichts aus. Der begabte Foy, trotz seines Republikanertums beim Kaiser wohlgelitten und zum Divisionär erhoben, obschon 1810 erst Artillerieoberst, sammelte das Heer nach Osten in neuer Stellung und schlug im wesentlichen alle Angriffe ab, bis er bei Nacht abzog. Wahrscheinlich fochten zuletzt nur noch Divisionen Brennier und Ferrey unterm Schutz der flankenfesthaltenden Division Foy, nachdem die am schärfsten verwickelten Divisionen Bonnet und Clauzel (verloren je 65 Offiziere, doppelt so viel als Sarrut, Maucune, Ferrey) endlich das Feld geräumt. In diesem Schlußkampf, wobei Foy nur 29 Offiziere (General Desgravières tot) einbüßte, litten die Briten noch ungemein. Clintons ausschlaggebendes 61. ging völlig unter, und als die britische Reiterei noch mal einzuhaufen versuchte, verlor sie ihren höchsten Chef, Stapleton Cotton. Sogar Wellington selber erhielt eine Kontusion, als er im Mondschein das 43. der Leichten Division zur Verfolgung vorführte. Der deutsche Divisionär Alten blutete auch.

Am folgenden Tage waren nur noch Bocks Schwere Legionsdragoner — „große Männer auf großen Pferden“ schildert Napier diese Deutschen — zum Nachsetzen fähig. Sie stießen bei La Serna auf Foy's Brigade Chemineau, genauer auf drei Vierecke des 69. ligne, deren eines unter Foy selber widerstand, während die beiden anderen gesprengt wurden und die Waffen streckten. Mit Recht trugen später die Hannover'schen Kürassiere diesen Siegesnamen auf ihren Standarten, doch kostete der tapfere Anritt 117 Mann, wovon 51 totgeschossen. Vermutlich verdankt man aber den deutschen Reisigen die meisten Gefangenen. Denn die britische Angabe, Lord Somerset (soll heißen: die gesamte Reiterei

Marchants) habe 2000 Gefangene erbeutet, erscheint angesichts der wahren Kampfverhältnisse, wo *nur* das 66. ligne überritten, als ganz apokryph und die Behauptung, man habe im ganzen 7000 Gefangene gemacht, ebenso unsinnig wie die Ziffer „10,000 Tote und Verwundete“, da Marmonts Angabe 6000 dem genau bekannten Offiziersverlust entspricht. Wellington verlor angeblich 5000, wahrscheinlich viel mehr, sein 61. Regiment z. B. war völlig vernichtet. Obschon er bald darauf in Madrid einzog, nötigte ihn Soult im Spätherbst zu überstürztem Rückzug nach Portugal unter auflösenden Verlusten.

Napoleon nannte Marmonts wirre Entschuldigungen „verwickelt wie ein Uhrwerk“ und bezichtigte ihn des Verbrechens der Insubordination, weil er wider ausdrücklichen Befehl nicht auf Josefs Unterstützung wartete. Dennoch verzieh er ihm großmütig aus alter Freundschaft, die freilich nie so weit ging, zu schweren Verfehlungen ein Auge zuzudrücken. Denn er ließ den „Herzog von Ragusa“, dem er anständige Vermögensvorteile durch Statthalterschaft von Illyrien zuschanzen wollte, streng verwarnen, daß die Rechnungen in Paris revidiert würden. Das Urteil der Armee nach Wagram, „Frankreich ernannte Macdonald, die Armee Oudinot, bloß die Freundschaft Marmont zum Marschall“, kann gerechte Forschung freilich nicht unterschreiben. Günstlingsschaft — das beteuerten auch des Republikaners Foy Memoiren — gab es unter Napoleon nicht, so anhänglich sein Gemüt an alten Freundschaftserinnerungen haftete. Marmont war wirklich ein sehr befähigter Mann, auch voll edlem Diensteifer, wie er denn bei Leipzig immer noch den Arm in der Binde trug von der Salamankawunde her und doch (am 18., nicht am 16., wie überall irrig angegeben, mehrmals erheblich verwundet) am 16., 18., 19. Oktober gleichmäßig unübertreffliche Haltung (alle seine Adjutanten und sein Stabschef neben ihm getötet) geradezu vorbildlich zeigte. Doch dieser Held, der sich auch bei Verteidigung von Paris aufopferte, verriet seinen Wohltäter und Freund Napoleon 1814 aufs schimpflichste und auch hier kann unparteiliches Urteil seine nur von Tröpfen geglaubte halbe Reinwaschung nicht ernst nehmen. Auf Elba („Notizie di Conte Montecalchi“) klagte der gestürzte Titane mit Recht über Marmonts Abfall, dem er gleich nach strenger Zensur, die aber aus rührender Schonung dem Marschall auf seinem Schmerzenslager nicht mitgeteilt werden sollte, auch das Salamankaunheil verzieh. Aber Frankreich verzieh Marmont niemals seine „Ragusade“, welches Wort sich als gleichbedeutend mit „Verrat“ einbürgerte, und nahm nach der Julirevolution empfindliche Rache durch lebenslängliche Verbannung mit dem ausdrücklichen Vermerk: das sei die endliche Strafe, welche die durch Marmonts Verrat entehrte Armee über ihn verhängt.<sup>1)</sup> In Venedig liefen ihm die Straßungen nach: „Ecco colui chi ha tradutto Napo-

leone!“ Nun, der Kriegspsychologe weiß, daß man eines Heerführers Psyche einheitlich zu betrachten hat. Dieser tapfere einsichtige Mann bewies schon 1811 den gleichen Schwächezustand, der seinen treulosen Abfall herbeiführte. Denn bei Elbodon, wo er Wellingtons Nachtrab vernichten konnte, ließ er sich kläglich einschüchtern, und zwar hauptsächlich von den Braunschweigern der Brigade Alten laut Wellingtons eigener Depesche, während die englischen Historiker mit charakteristischer Selbstsucht bloß die britische Brigade Colville nennen und den 5. Northumberlands Fusiliers unmögliche Heldentat andichten. Als er die Wahrheit erkannte, rief er pathetisch: „Auch Wellington hat seinen Stern!“

Jawohl! Unser Betonen, daß der gepriesene Brite von Anfang bis Ende, von Talavera bis Waterloo, ein Glückspilz war, verfolgt nicht den Zweck, sein unleugbares Verdienst zu schmälern, das wir vielmehr gegen den Rückschlag der außerenglischen Unterschätzung des eigenartigen Feldherrn hochhalten. Ebensowenig möchten wir den britischen Offizier und Soldaten herabsetzen, der oft hohe Bewunderung verdient. Richard Wagners herrliches Wort: „Deutsch sein heißt etwas der Sache wegen tun“ gilt erst recht für den Kriegsforscher. Gerecht und objektiv denken, dafür sind wir deutsch, das ist unsere höchste Nationaltugend. Und weil Gerechtigkeit die höchste aller Tugenden, bei der Geist und Charakter sich vereinen, deshalb sind wir Briten und Franzosen überlegen, deren eitler Selbstwahn nie über nationale Enge hinausschaut. Eben darum aber ziemt uns, stets die volle Wahrheit festzulegen. Die britische Glory, diese widrige Bastardschwester der gallischen Gloire, saugt ihre Einbildung aus Wellingtons Siegen. Unsere Analyse führt die Ueberhebung stets auf das richtige Maß zurück.

### Eidgenossenschaft.

Keiner anderen Truppengattung hat die *neue Truppenordnung* gleich einschneidende Aenderungen gebracht wie der Sanität. Sie beschränken sich nicht auf die Organisation der Einheiten und auf deren Zusammensetzung zu größeren Truppenkorps, sondern sind Aenderungen der Anschauungen und Grundsätze über die Aufgaben der Sanitätstruppen im Felde und über die diesen Aufgaben entsprechende Taktik; es sei hier erwähnt, daß diese neuen Grundsätze und die aus ihnen sich ergebende neue Organisation unserer Sanitätstruppen in den Fachkreisen des Auslandes sehr beifällige Beachtung gefunden hat.

Diese Aenderungen müssen selbstverständlich auch ihren Einfluß auf die Auffassung und den Betrieb der Wiederholungskurse ausüben. Hierfür nun hat der Sanitätsinstruktor Major Geßner eine treffliche Anleitung<sup>1)</sup> herausgegeben, von der zu hoffen ist, daß unsere Sanitätsoffiziere sich ihre Darlegungen zu eigen machen, daß aber auch die Truppenführer aus ihr erkennen mögen, wie ernst und zweckdienlich unsere Sanitätstruppen für den Krieg vorbereitet werden sollen.

Das Fazit aus den Darlegungen des Major Geßner ist, daß für Mannschaft und Cadres der Truppensanität die vollkommenste fachtechnische Ausbildung nicht genügt, daß diese erst dann und nur dann ihren vollen großen Nutzen für die Armee haben kann, wenn durch Erziehung und Dienstbetrieb soldatisches Wesen und

<sup>1)</sup> Es rührte die Franzosen keineswegs, daß der Nationaldichter Lamertine in Anknüpfung zur „Ode an Bonaparte“ die furchtbare Seelenerschütterung Marmonts schilderte, als er bei einem Diner die Todeskunde von St. Helena erfuhr.

<sup>1)</sup> Anleitung für Durchführung der Wiederholungskurse 1912. Basel, Buchdruckerei Walz & Miéville.